**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 81 (1989)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Bildung ; Arbeit ; Kultur

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

BildungArbeitKultur
Forum der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale

# Erster Lehrgang für nebenamtliche Bildungsverantwortliche – ein Bericht

*Bennina Orendi**

Die SABZ engagiert sich seit einigen Jahren wieder verstärkt in der regionalen gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Sie will damit die Kolleginnen und Kollegen in den regionalen Arbeiterbildungsausschüssen und in den Sektionen der einzelnen Gewerkschaften unterstützen, die teilweise sehr erfolgreich Bildungsveranstaltungen, Kurse, Diskussionsabende und kulturelle Anlässe organisieren. Mit der Aktivierung der jährlichen regionalen Bildungskonferenzen für VertreterInnen der Bildungsausschüsse, mit den Diskussionen, die dort stattfinden über Erfahrungen, Erfolge und Probleme wurde nun auch das Bedürfnis deutlich nach einer Schulung jener Kolleginnnen und Kollegen, die diese Bildungsarbeit organisieren. Viele aktive Kolleginnen und Kollegen möchten neben ihrer alltäglichen gewerkschaftlichen Arbeit auch Wissen, Kenntnisse und Erfahrungen weitergeben oder Möglichkeiten schaffen zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Das muss nicht immer in einem Wochenkurs geschehen, auch die regelmässigen Sektionsversammlungen könnten z. B. dazu eine Gelegenheit sein – wenn wir sie so gestalten, dass neben den statutarischen Traktanden auch dafür Raum, Zeit und eine diskussionsfördernde Atmosphäre geschaffen wird.
Von 12. März 1988 bis zum 25. Juni haben Hans Peter Gächter, Ruedi Hösli und ich, in aktiver Mitarbeit der TeilnehmerInnen, unseren Pilotlehrgang für nebenamtliche Bildungsverantwortliche durchgeführt – und am 28. Oktober 1989 beginnen wir bereits unseren nächsten Lehrgang, mit neuen TeilnehmerInnen und mit vielen Anregungen und Erfahrungen aus unserem ersten Kurs.
Die SABZ hatte sich mit diesem Kurskonzept auf Neuland gewagt. An sechs Samstagen und einem abschliessenden Blockkurs von dreieinhalb Tagen haben wir versucht, unsere hochgesteckten Ziele zu verwirklichen:

* Bennina Orendi ist diplomierte Psychologin.

- Wir wollten mit transparenten Lernzielen arbeiten und diese zumindest teilweise mit den KursteilnehmerInnen gemeinsam festlegen – trotz eines detaillierten Programms sollten unsere TeilnehmerInnen an der Schwerpunktsetzung und an der Gestaltung beteiligt sein.
- Wir wollten ermutigen zur teilnehmerorientierten Gestaltung von Bildungsveranstaltungen, Kursen und Versammlungen.
- Wir wollten viele Möglichkeiten bieten zum Ausprobieren und Üben von Methoden, Abläufen und Vorgehensweisen, zum Kennenlernen der eigenen Stärken, zum Überwinden von Hemmungen und Ängsten.
- Wir wollten solide Werkzeuge und die Grundlagen einer guten gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung vermitteln – und das alles in neun Kurstagen.

Rückblickend meine ich, dass wir diese Ziele, mit Hilfe und tatkräftiger Unterstützung und dem Engagement der Kolleginnen und Kollegen im Kurs auch erreicht haben.

Das waren unsere Themen und Inhalte im Überblick:

*Werkzeuge und Grundlagen*

- Arbeiterbildung: Wie war es früher? Was ist heute wichtig?
- unsere eigenen Lernerfahrungen
- Lernziele für Bildungsveranstaltungen
- Kursausschreibungen – Gestaltung und notwendige Informationen
- Administration und Organisation von Bildungsveranstaltungen
- Veranstaltungsformen und -methoden

*Gesprächsleitung*

- Vorstellen von ReferentInnen
- Diskussionen leiten – schwierige Situationen bewältigen
- Überzeugen in einem Kurzstatement
- Arbeiten mit Kleingruppen

*Planung und Zusammenarbeit*

- Grundsätze der Programmgestaltung
- Visualisierungsmethoden
- Zusammenarbeit und Arbeitsteilung im Bildungsausschuss
- Meinungsverschiedenheiten und Konflikte
- Planung eines dreitägigen Kurses für Bildungsverantwortliche

*Vertiefung und Vernetzung: Abschlusskurs*

- Entwickeln eines «Leitfadens für Neuanfänger in der Bildungsarbeit»
- Einstiegssituationen
- neue Zielgruppen ansprechen
- Bildungsarbeit mit Jugendlichen
- Projektarbeit als Bildungsarbeit
- Umgang mit Medien
- Auswertung eines Bildungsprogramms und einer Veranstaltung

Unter anderem haben wir, unter dem Stichwort «Umgang mit Medien»,

auch eine kleine Radiosendung, eine Videosequenz und «Presseberichte» über unseren Kurs gestaltet. Einige Ausschnitte aus den Erfahrungsberichten der TeilnehmerInnen und die Überlegungen eines Teilnehmers zu einer besonderen Bildungsform, nämlich der Projektarbeit, geben wir im folgenden wieder.

### *Das war mir wichtig*

Was heisst Bildungsarbeit? Wer versteht was darunter? Bildung heisst nach Wörterbuch u. a. auch: Entwicklung, Formen, Kultur, geistiger Überblick, Horizont erweitern. Und so wurden wir in viele Möglichkeiten und Ziele von Bildung und Bildungsarbeit und deren Vorbereitung, Ausführung und Gestaltung eingeweiht. Mein Ziel bei der Teilnahme an diesem Kurs war es, einen Einblick und einen Überblick über die Tätigkeiten eines Bildungsverantwortlichen zu erhalten. Dieses Ziel ist im Kurs erreicht worden. Die Kurstage waren lehrreich, arbeitsintensiv, interessant, fast immer herrschte gute Stimmung. Obwohl die einzelnen Kursbausteine etwas weit auseinander lagen, blieb vom einen zum andern Kurstag viel hängen. Eines unserer Themen waren z. B. die verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten der Ausschreibungen und Einladungen zu einer Bildungsveranstaltung. Welche Details sind dabei wichtig? Wie gehe ich vor? Kein Etikettenschwindel bei der Ausschreibung, kurze und offene Beschreibung der Ziele und des Ablaufs sind dabei wichtig. Bereits bei der Planung einer Bildungsveranstaltung sind die Lernziele deutlich zu formulieren. Wir haben gelernt, klar zu formulieren und rückzufragen, wenn etwas unklar ist, Rücksicht zu nehmen auf die Anlassteilnehmer und darauf zu achten, dass jeder und jede die Möglichkeit hat, sich auszudrücken, auch wenn er/sie Mühe hat dabei.
Es gäbe noch viel zu berichten, ich habe das für mich wichtigste herausgegriffen. Ich möchte den Pilotversuch als gelungen bezeichnen und den Verantwortlichen immer viele aufmerksame Teilnehmer wünschen.

*Emil Tödtli (PTT-Union Basel)*

### *Das Gelernte weitergeben*

Vielversprechend hörten sich die Angaben über Sinn und Zweck der regionalen Bildung an. Ebenso interessant und lehrreich waren dann auch die einzelnen Etappen. In zum Teil harter Arbeit, aber auch mit viel Spass lernten wir in Einzel- und Gruppenarbeiten und auch als ganze Gruppe. «Eine Rede halten», für viele verbunden mit Ängsten und Blokkaden, ist gar nicht so schwer, wenn man/frau weiss, wie vorgegangen und was dabei beachtet werden muss. Welche Veranstaltungsformen und Methoden können angewendet werden? Wann ist ein Vortrag sinnvoll? Und wo ist ein Podiumsgespräch angebracht? Aber nicht nur das Wann? und Wo?, auch das Wie? haben wir diskutiert und praktisch durchgeführt. Dass es technische Hilfsmittel gibt, war wohl jedem von

uns schon vor dem Lehrgang klar – wieviele es jedoch davon gibt, wie sie eingesetzt werden und was wann sinnvoll ist, damit befassten wir uns speziell einen ganzen Tag.
Was ist ein Konflikt, wie geht man/frau ihn an? An Beispielen suchten wir nach Lösungen und fanden sie auch. Offen bleibt dabei, wie wir uns verhalten werden, wenn wir bei unserer Bildungsarbeit, sei es bei der Planung von Veranstaltungen und Kursen oder bei ihrer Durchführung einem Konflikt unter den TeilnehmerInnen gegenüberstehen.
Gelernt haben wir vieles und Gutes. Es liegt nun an uns, damit etwas Sinnvolles anzufangen und das Gelernte weiterzugeben.

*Theres Benelli (GTCP-Solothurn)*

## *Projekte in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit: Unsere Arbeit ist veränderbar*

Was sind überhaupt Projekte in der gewerkschaftlichen und regionalen Bildungsarbeit? Eine grobe, provisorische Aufteilung kann helfen: Bei der *Bildungsarbeit im Rahmen eines Projekts* ist die Zielsetzung klar. Eine Gruppe möchte innerhalb einer bestimmten Zeit z. B. eine Fotoausstellung, ein Theater durchführen. Das Thema steht zu Beginn fest, die Durchführung wird gemeinsam entwickelt. In der *projektbegleitenden Bildungsarbeit* werden im Rahmen eines umfassenden Themas die nötigen (Bildungs-) Massnahmen getroffen. Dieses Thema, zum Beispiel Qualifizierende Arbeitsgestaltung (QAG, ), ist an und für sich veränderbar. Es ergeben sich, ausgehend von den Bedürfnissen der Betroffenen, verschiedene Realisierungsformen. QAG kann zum Beispiel nicht an jeder Arbeitsstelle gleich umgesetzt werden. Sie folgt aber Grundsätzen, die mit Inhalt gefüllt werden müssen. Deshalb ist hier die projektbegleitende Bildungsarbeit in den Gewerkschaften wichtig (oder sie muss es werden), weil es Zeit und Erfahrungsaustausch braucht, Vorstellungen zu entwickeln. Was sind die Merkmale dieser Bildungsarbeit? Es sind langfristige, unter Umständen zu Beginn der Arbeit noch nicht völlig klare Zielvorstellungen. Eine Untersuchung des IST-Zustandes und Überlegungen zum SOLL-Zustand stehen deshalb meist am Anfang. Der Vergleich zwischen den formulierten Zielvorstellungen und dem laufenden Projekt begleitet die Arbeit – dabei können sich auch die Zielvorstellungen verändern. Projektbegleitende Bildungsarbeit orientiert sich laufend an den Bedürfnissen der Betroffenen. Es gilt aber auch, dass sich die Mitglieder einer Projektgruppe über ihre eigenen Ideen und Vorstellungen im klaren sind. Das Thema darf bei der langen Dauer der Realisierung nicht verloren gehen.
Was kann gelernt werden? Für die Mitglieder einer Projektgruppe ergeben sich verschiedene Lernbereiche:

- Die Arbeitstechnik der Projektgruppe: Die Arbeit findet in einer Gruppe statt. Die verschiedenen Arbeitstechniken können ausgetauscht und verbessert werden. Im Laufe der projektbegleitenden Arbeit sind die

nötigen Massnahmen immer wieder anders: Unterlagen bereitstellen, Literatur suchen, Kurse realisieren und anbieten, Beratungen durchführen und so weiter. Die Erfahrungen der Mitglieder können genutzt werden, neue Methoden können erfahren, neue Möglichkeiten ausprobiert werden.

- Soziale Kompetenz: Die Arbeit und das Thema werden von einer Gruppe getragen. Ihre Arbeit fördert das Bewusstsein für Solidarität, hilft, von Einzelkämpfer-Vorstellungen wegzukommen. Die Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppe haben (hoffentlich positive) Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein.
- Emanzipation: Das umfassende Lernen innerhalb projektbegleitender Bildungsarbeit hat emanzipatorische Auswirkungen. Es geht nicht nur darum zu realisieren, was gelernt werden muss. Das Wie wird genauso wichtig. Nicht der Ruf nach einer Expertin ist gefragt, sondern das Bewusstsein der eigenen Fähigkeiten. Die eigene Arbeit wird als veränderbar erlebt, sie ergibt einen Sinn und hat Auswirkungen in die Umwelt. Mann/Frau weiss, wie's geht und was er/sie will.
- «Gleichere» Chancen für alle Projektbegleitende Bildungsarbeit ist in der beschriebenen Form demokratisch. Der methodische Aufbau ist durchschaubar und kann dadurch übernommen und weitergegeben werden. Die Form dieser Bildungsarbeit lässt die äusseren Umstände als veränderbar erleben. Das gilt auch für unsere eigenen gewerkschaftlichen Strukturen (die haben laufende Veränderungen auch nötig). Bei den Veränderungen der Arbeitswelt wird es immer wichtiger, dass wir uns aus der (teilweise selbst zugeordneten) Opferrolle befreien, bewusst die Umstände verändern wollen und nicht alles mit uns machen lassen. Projektbegleitende Bildungsarbeit kann nicht nur Wissen, sondern auch diese agitatorische Einstellung vermitteln. Sie bietet eine Chance, die wir nützen müssen. *Daniel Sieber (VPOD Luftverkehr)*

### *Das Projekt selber ist Lernen*

Der Schwung und die mitreissende Art, wie Dani Sieber uns im Kurs projektbegleitende Bildungsarbeit am Beispiel «Qualifizierende Arbeitsgestaltung» vorgestellt hat, ist mir eingefahren. Projektbegleitende Bildungsarbeit ist bedürfnisnahes Lernen – sie orientiert sich an den Betroffenen. Das Projekt selber ist Lernen. Mit einem Team an einem Projekt teilzunehmen weckt in mir das Gefühl, nützlich zu sein, etwas wichtiges zu machen. Ein Projekt zu begleiten, ist Beteiligung an einer Veränderung. Scheitert das Projekt, hat man etwas gelernt – ist es erfolgreich, so stecken viele Erkenntnisse darin, eine Entwicklung hat stattgefunden, ein neuer Zustand ist erreicht – ein Lehrgang ist entstanden, vielleicht ein neues Projekt. *Manfred Wieland (VPOD-Luftverkehr)*

### *Lehren und lernen – gemeinsam und gleichzeitig.*

Wer schon einmal vor einer Klasse gestanden ist und versucht hat,

Wissen und Erkenntnisse zu vermitteln, weiss, dass Lehren immer auch Lernen bedeutet. Wie fruchtbar es ist, auch für die Umkehr dieses Satzes offen zu sein, das haben alle selbst erfahren, die am SABZ-Kurs für regionale Bildungsverantwortliche beteiligt waren. Wir waren alle gleichzeitig Lernende und Lehrende und konnten uns gegenseitig in den verschiedenen Rollen erleben. Es gehört zu den Grundsätzen moderner (Erwachsenen-)Bildung, das LehrerIn/SchülerIn-Gefälle abzubauen. Trotzdem lässt sich auch mit den besten Methoden für gemeinschaftliches Lernen die klar Trennlinie zwischen Lehrenden und Lernenden meist kaum verwischen. Das war diesmal anders und für mich ganz neu. Schon in der ersten Kursphase spürte ich, wie aufmerksam Beiträge und Meinungsäusserungen der KursteilnehmerInnen von der Kursleitung aufgenommen wurden. Obwohl jene Kurstage nach dem gewohnten Schema abliefen, das heisst ohne Einbezug von uns «SchülerInnen» bei der Vorbereitung, in die Planung und Gestaltung der Kurstage, hatte ich den Eindruck, dieser Kurs werde mehr als andere unser gemeinschaftliches Werk. Bestätigt wurde dieses eher vage, gefühlsmässige Urteil dann im letzten Kursblock von 3½ Tagen.

Hier gestalteten TeilnehmerInnen eine bedeutenden Teil des Kurses, und zwar allein als verantwortliche ExpertInnen. Dabei war für mich das hervorstechendste Erlebnis die Selbstverständlichkeit und das Vertrauen, mit der wir in die Verantwortung einbezogen wurden. Ich nehme an, dass die drei KursleiterInnen auch viel stärker mitgeholfen hätten bei der Vorbereitung und Gestaltung unserer Kursteile, wenn wir das gewünscht hätten. Aber ohne unsere Nachfrage liessen sie uns gewähren. So konnten wir uns selbst und unsere Kolleginnen und Kollegen in den beiden Rollen der Lehrenden und Lernenden erleben, ohne die Regie hinter diesem Lernstück als Zwang zu spüren.

Im Rahmen der Arbeiterschule hatte ich schon einmal Gelegenheit zu einem derartigen Rollenwechsel. Damals wurde ich aber den Eindruck nicht los, unsere «Väter», die Kursleiter, bangten um ihre flügge werdenden «Kinder». Warum es wohl diesmal anders war? Ein Grund mag die personelle Zusammensetzung des Kurses gewesen sein. Ich meine das nicht wertend. Aber jede Kursrunde hat ihre eigene Dynamik und da kann es vorkommen, dass eine einzelne, dass ein einzelner sich in einem besonders glücklichen Gefüge wiederfindet. Auch das Thema hat sicher den Kursverlauf mitbestimmt. Wir waren ja nicht zusammengekommen, um uns mit einem einzelnen Sachthema zu beschäftigen, sondern um selbst ein Stück des Handwerks – genannt Erwachsenenbildung – zu lernen. Und dies in einem Pilotkurs, dessen Auswertung sicher auf Folgekurse nachwirken wird. Auch von daher waren die KursleiterInnen vielleicht besonders offen für das, was wir alle zum Kurs beigetragen haben.

Dieser SABZ-Kurs war ein sehr positives Beispiel für die Umsetzung eines gewerkschaftlichen, sozialistischen Bildungsideals, nämlich des Anspruchs, dass Bildung emanzipatorisch zu wirken habe. Aber alle

guten Vorsätze, aus bloss Lernenden auch Lehrende zu machen und statt Trennendem Verbindendes zu fördern, verpuffen, wenn nicht dahinter auch grosse fachliche Kompetenz steht. Diese Fachkompetenz war das tragende Gerüst für unsere «Bildungsturnübung».

*Yvonne Lenzlinger (SSM)*

# Selber aktiv sein – ein Kurs der SABZ

*Fritz Müller**

Die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale hat auf Wunsch der ständigen Rentnerkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes einen Kurs für Betreuer und Betreuerinnen von Rentner/innen-Gruppen aufgebaut und diesen nun zum zweiten Mal durchgeführt, weil die erstmalige Ausschreibung so viele Anmeldungen ergab, dass nicht alle berücksichtigt werden konnten. Der Kurs richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die solche Gruppen betreuen oder zu betreuen gedenken, in solchen Gruppen mitarbeiten wollen, an Präsidenten und Vorstandsmitglieder solcher Gruppen, an hauptamtliche Gewerkschaftsfunktionäre/innen, die für Rentnerfragen in ihren Verbänden verantwortlich sind, an Vertreter und Vertreterinnen von kantonalen und lokalen Gewerkschaftsbünden und schliesslich an Interessenten aus den Gewerkschaften nahestehenden Organisationen.

So wie auch für Vertrauensleute der im Berufsleben stehenden Kolleginnen und Kollegen Bildungskurse durchgeführt werden, um sie zu befähigen, ihre gewerkschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, so sollen auch Kolleginnen und Kollegen, die sich der Rentner/innen anzunehmen bereit sind, geschult werden.

In erster Linie – und dies ist auch der Grund, weshalb die ständige Rentnerkommission des SGB diese Kurse angeregt hat – sollen die Rentner/innen sich der Rentnerfragen und der Organisation von Rentnergruppen annehmen, was die Mithilfe der Gewerkschaften und ihrer Sektionen keineswegs ausschliesst.

28 Kolleginnen und Kollegen fanden sich im vergangenen Juli im GBH-Hotel Rotschuo zu dem zum zweiten Mal durchgeführten Kurs «Selber aktiv sein» zusammen, um unter Leitung von SABZ-Sekretär Walo Landolf und der Psychologin Bennina Orendi sich der Probleme der Rentnervereinigungen anzunehmen. Sie kamen aus den verschiedensten Gewerkschaften und wollten erfahren, ob sie mit ihrer bisherigen Arbeit richtig liegen, wo Verbesserungen angebracht werden können, oder sie wollten sich für ihre künftige Tätigkeit in Rentnergruppen wappnen. Kurzreferate, Gruppen- und Einzelarbeit, kleinere Übungen und Diskussionen im Plenum wechselten sich ab.

* Fritz Müller war bis zu seiner Pensionierung Sekretär und Redaktor beim Schweizerischen Eisenbahner-Verband.

Es wurden die Zielvorstellungen für die Arbeit von und in Rentnergruppen erarbeitet, über Erfolg und Misserfolg diskutiert, über Kreativitätsförderung bei Rentner/innen, über die Rahmenbedingungen für den Aufbau und die Führung von Rentnergruppen beraten, Jahresprogramme entworfen.

## Die Zielsetzungen der Rentner/innen-Gruppen

*1. Die politisch/gewerkschaftliche Heimat erhalten*

Wer aus dem Berufsleben ausscheidet, erfährt einen starken Einschnitt seines bisherigen Lebens, der nicht jeder/jede leichthin meistert. Es ist nicht nur die Arbeit, die wegfällt; es fällt auch der tägliche Kontakt mit den Arbeitskolleginnen und -kollegen weg, in deren Kreis man eingebettet war, mit denen man politisch und gewerkschaftlich verbunden war. Hier war man «daheim». Und diese Heimat soll inskünftig die Rentner/innen-Gruppe sein. Sie soll das gesellschaftliche, das gewerkschaftliche Interesse wachhalten durch geeignete Programmgestaltung. Sie soll auch das Interesse am Geschehen der eigenen Gewerkschaft, am Schicksal der noch im Beruf Stehenden wachhalten und befriedigen.

*2. Die Solidarität*

Auch der alternde Mensch braucht die Solidarität, die Solidarität in seinem Rentnerkreis, aber auch die Solidarität der im Berufsleben Stehenden und die Solidarität mit ihnen. Er benötigt die Solidarität der andern in den spezifischen Altersproblemen, die ihn bedrücken können. Er braucht diese um so mehr, als er vielfach nicht mehr in der Lage ist, Schwierigkeiten selbst zu meistern. Er braucht den Ort, wo er ernst genommen wird und wurde: in der Gewerkschaft.

*3. Der Kontakt*

Der aus dem Berufsleben Ausscheidende läuft Gefahr, zu vereinsamen und sein Selbstwertgefühl zu verlieren, mehr oder weniger wohl auch dann, wenn er stets auch Kontakte ausserhalb des Berufslebens suchte. In der Rentnergruppe ist er nicht allein mit seinen Anliegen und Problemen und erfährt das Gruppenerlebnis, die Gruppenzugehörigkeit. Er ist unter seinesgleichen und sieht von früher her vertraute Gesichter.

*4. Freizeitgestaltung*

Auch wenn man darüber witzelt, dass Rentner bei einer Begegnung kaum Zeit für einen Schwatz haben, Tatsache ist, dass viele Mühe mit der nun gewonnenen freien Zeit haben, dies besonders dann, wenn sie früher in ihrer Berufsarbeit völlig aufgegangen sind. Hier öffnet sich Rentnergruppen ein dankbares Tätigkeitsfeld kultureller, gesellschaftlicher, aber auch sportlicher Art.

*5. Beratung/Betreuung*

Es ist eine vornehme Aufgabe der Gewerkschaften, ihre Mitglieder zu beraten und zu betreuen. Nachlassende geistige und körperliche Kräfte, Krankheitsanfälligkeit, Behinderung, eine immer kompliziertere und sich rascher wandelnde Gesellschaft machen dem alternden Menschen vermehrt zu schaffen. Beratung über Sozialleistungen ausserhalb der AHV, bei Wohnfragen, Betreuung der Behinderten, Krankenbesuche, Hilfe für Unbeholfene, Hilfe zur Selbsthilfe können dankbare Aufgaben einer Rentnergruppe sein.

*6. Die Vertretung der Interessen der Rentner und Rentnerinnen*

Auch Rentner und Rentnerinnen haben eigene, Interessen zu vertreten, nicht zuletzt auf kantonalem und lokalem Boden (Wohnfrage, Altersbetreuung, Spitex usw.). Und auch für sie gilt, dass der einzelne oft zu schwach ist, seine berechtigten Begehren durchzusetzen. Benötigt wird der Rückkhalt einer starken Organisation. Auch die einzelne Rentnergruppe ist vielfach zu schwach. Hier könnten – neben der ständigen Rentnerkommission des SGB, die sich mit den allgemeinen Interessen der Rentner befasst – im Rahmen der kantonalen und lokalen Gewerkschaftsbünde *Rentnervereinigungen,* die die Rentner und Rentnerinnen aller angeschlossenen Gewerkschaften umfassen, eine wichtige Rolle spielen.

## Erfolg/Misserfolg von Veranstaltungen

Die 28 Kolleginnen und Kollegen zusammen mit den Kursleitern waren sich darin einig, dass der Erfolg oder Misserfolg nicht allein nach der Zahl der Teilnehmer an Veranstaltungen beurteilt werden kann, auch wenn ein guter Besuch die Veranstalter natürlich freuen darf. Der Erfolg einer Veranstaltung kann aber auch darin bestehen, dass eine lebhafte Diskussion zeigt, dass das Thema und die Durchführung gepackt haben; er kann sich darin äussern, dass der Veranstaltung eine Tat folgt, vielleicht eine Aktion zugunsten der Rentner. Eine Veranstaltung ist dann erfolgreich, wenn unsere obgenannten Zielsetzungen erreicht werden.
Neben diesen «inhaltlichen» Voraussetzungen eines Erfolgs sind äussere Bedingungen nicht zu vernachlässigen wie «gluschtige» Ankündigungen der Veranstaltungen im Jahresprogramm und einige Zeit vor der Durchführung, ein angenehmes Versammlungslokal, der geeignete Zeitpunkt (für Rentner und Rentnerinnen vornehmlich ein Nachmittag von Montag bis Donnerstag; nicht abends). Formelles, Statutarisches ist auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken und zügig durchzuziehen. Dann soll die «Pointe» folgen, ein Referat (von maximal 30 bis 45 Minuten), ein Filmvortrag, eine Dia-Vorführung usw., etwas, das die Rentner/innen hautnah interessiert.

## Rahmenbedingungen, um aktiv zu sein

Rentnergruppen sollen soviel als möglich selber bestimmen und durch-

führen. Doch sie benötigen die Unterstützung ihrer Sektion, ihrer Gewerkschaft. So vielfältig wie die Verhältnisse in den Sektionen der verschiedenen Gewerkschaften, so vielfältig ist auch die Organisation der Rentnergruppen. Sie reicht von der losen Zusammenkunft innerhalb der Sektion der «Aktiven» bis hin zur eigenständigen Rentnerorganisation mit eigenen Sektionen und Vertretung in allen Gremien der Gewerkschaft. Und ebenso unterschiedlich ist die Art der Finanzierung. Sie reicht von der Fall-zu-Fall-Finanzierung von Rentnertätigkeiten bis zu festgelegten Beiträgen der Rentner an die Zentrale und ebenso festgelegten Leistungen der Zentrale für die Rentner und direkten Beiträgen der Mitglieder an die Rentnersektion. Wie auch immer die Finanzierungsfrage gelöst wird, die Rentnergruppe sollte möglichst selbständig sein, über ein eigenes Budget verfügen können und nicht den Bittgang an die Sektion für ihre einzelnen Tätigkeiten gehen müssen. Da und dort bestehen neben eigenen Beiträgen, Unterstützung durch die Sektion, die Gewerkschaftszentrale auch zusätzliche Finanzquellen zum Beispiel für Bildungszwecke in Kantonen und Gemeinden.
Was immer die Rentner – auch an administrativen Aufgaben – selber erledigen können, das sollen sie auch tun (selber aktiv sein); die Sektion soll dort beistehen, wo die Rentnergruppe es nicht allein schaffen kann.

## Kreativ sein

Können alternde Menschen überhaupt noch kreativ, schöpferisch sein? Sind Fantasie und Fähigkeit, Neues zu lernen, noch vorhanden? Gastreferent Kurt Frauchiger, der unter anderem zwei Seniorentheater betreut, die beileibe nicht nur für den «Hausgebrauch» spielen, sondern gekonnt und mit Erfolg in der Öffentlichkeit auftreten, bejaht es. Wohl hatten die Spieler anfänglich eine Hemmschwelle zu überwinden, weil sie sich das Theaterspielen, den Auftritt in der Öffentlichkeit, das Auswendiglernen nicht oder nicht mehr zutrauten. Sie brauchen zwar etwas längere Zeit zum Proben, zum Auswendiglernen als Jüngere. Aber sie haben, einmal davon gepackt, Freude am Spiel, Freude am Selberschneidern der Kostüme, dem Basteln der Kulissen. Theaterspielen ist eine der Möglichkeiten, kreativ zu sein, aber beileibe nicht die einzige.

## Jahresprogramm

Es gibt tausend mögliche Jahresprogramme mit vielseitigem kulturellem, politischem, gesellschaftlichem Hintergrund, mit Besichtigungen, Wandern, Reisen. Das zeigten auch die Gruppenarbeiten der Kursteilnehmer, die aufgrund der Art der Rentnergruppen und der Zielsetzung für ein Jahresprogramm verschiedenste Lösungen erarbeiteten. Besondere Beachtung bei den Rentnern und Rentnerinnen finden nach der Erfahrung von Kursteilnehmern konkrete Fragen aus dem Bereich der Gesundheit (wie lebe ich mit einem durchgemachten Herzinfarkt, mit einer Arthrose usw.) und Weihnachtsfeiern.

### Und nun?

Wohl keine Teilnehmerin, kein Teilnehmer des Kurses ging heim ohne die Gewissheit, dass auch der dritte Lebensabschnitt sinnvoll gestaltet werden kann. Mit Fantasie und Einsatz können Rentnergruppen mithelfen, auch das Alter sinnvoll zu erleben und jenen, die die Schattenseiten des Alters (Krankheit, Behinderung) erleiden, beistehen. Und überall werden jene, die sich dieser Aufgaben annehmen, selbst den grössten innerlichen Gewinn daraus ziehen und dabei lebendig bleiben.
Was der Kurs gebracht hat, sind keine sensationelle Erkenntnisse. Wenn sie aber in die Arbeit der Rentner- und Rentnerinnen-Gruppen einfliessen und deren Arbeit an den Zielsetzungen gemessen wird, dann ist schon einiges gewonnen.

# Aus dem Video-Angebot der SABZ

### Wohnen – ein unbezahlbarer Luxus

50', farbig, deutsch/mundart, 26.4.1989, Fr. 23.—
Ein Wohnhaus wird verkauft. Der neue Eigentümer kündigt den Mietern und bietet ihnen gleichzeitig neue Verträge an. Nur: Der Mietzins für eine Dreizimmer-Wohnung kostet neu statt fünfhundert plötzlich neunhundert Franken. Für die meisten sind solche Mietzinserhöhungen untragbar. Immer häufiger sind Fälle von spekulativen Mietzinserhöhungen. In der Zeitspiegel-Sendung «Dossier Bodenspekulation und Wohnungsnot» (von Thomas Buomberger) werden drei solche Fälle gezeigt.
Drei Wohnungsexperten (Nationalrat Moritz Leuenberger, Präsident Mieterverband; Nationalrat Paul Schmidhalter, Architekt; Martin Steiger, Planer) stellen dazu ihre Thesen dar und diskutieren darüber, wie sie dieses Problem in den Griff bekommen könnten.

### Gruppenarbeit
### Arbeitsform der Zukunft

29', farbig, deutsch, Heidi & Bernd Umbreit, 1989, Fr. 20.— Fr. 10.—*)
Arbeitsgruppen und Projektteams im Arbeitsprozess: Wie sind die Erfahrungen? Wo sind die Probleme? An verschiedenen Beispielen (Audi: 2-Mann-Team, Bayer: Projektteam; Thyssen Hüller Hille: Gruppe von 5 StiftInnen; Volkswagen Salzgitter: Gruppenarbeit u.a.m.) wird deutlich: Neue Arbeitsformen können selbständiges Arbeiten fördern, den Stress und hierarchische Strukturen abbauen und die fachliche und soziale Kompetenz erhöhen.
Ohne gezielte Massnahmen im Bereich der Weiterbildung sind solche Projekte gefährdet. Positive Erfahrungen in der Gruppenarbeit können der Mitbestimmungsdiskussion neue Impulse geben.
*) Preis für Gewerkschaften